

INGEBORG OHNHEISER – 65 JAHRE

Die folgende Laudatio hielt Prof. emer. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Gladrow im Rahmen einer Festveranstaltung an der Universität Innsbruck am 12. 10. 2011.

Bevor Ingeborg Ohnheiser den Ruf nach Innsbruck erhielt, hatte sie an den Universitäten in Leipzig, in Tübingen, in Erfurt, ihrer Thüringer Heimatstadt, und in Dresden gelehrt; geprägt aber war sie vor allem durch die Universität Leipzig, wo sie in den Jahren 1965 bis 1970 studiert hatte, wo sie 1974 promoviert wurde und sich im Jahre 1981 habilitiert hatte. Diese Prägung ergab sich einerseits durch die philologischen Traditionen der Leipziger Universität: Ingebor Ohnheiser war sich des Wertes dieser Traditionen schon früh bewusst, sie hatte in ihrer Leipziger Zeit u. a. ein Buch über August Leskien mit verfasst. Andererseits bot die Universität Leipzig ein ausdifferenziertes Spektrum von ost-, west- und südslawischen Sprachen und Literaturen, das es der Studentin und jungen Wissenschaftlerin möglich machte, sich an der Entwicklung der gesamten Slawistik zu orientieren.

In dieser Zeit waren die beiden Monographien von Ingeborg Ohnheiser entstanden, die ihre ersten beiden großen Forschungsschwerpunkte umreißen: 1977 der Titel „Wortbildung und Synonymie“ auf der Basis der Dissertationsschrift und 1987 das Buch „Wortbildung im Sprachvergleich Russisch-Deutsch“ als Frucht ihrer Habilitationsarbeit. Die wissenschaftliche Bearbeitung beider Themen markieren innovative Ansatzpunkte in der internationalen Wortbildungsforschung. Sowohl die Monographie „Wortbildung und Synonymie“ als auch das Buch „Wortbildung im Sprachvergleich“ akzentuieren die semantische Invariante und die Funktion der Wortbildung im Text bzw. im Diskurs als Bezugspunkte der Wortbildungsanalyse. Das Tertium Comparationis der Untersuchung wird onomasiologisch definiert und ermöglicht dadurch das Überschreiten der Grenzen der Wortbildung bis hin zu ihrer Einbettung in die Benennungsbildung auf der Basis einer allgemeinen Nominationstheorie. Die Autorin hatte damit umfassend demonstriert, dass das Aufzeigen von einzelsprachlichen Spezifika einerseits und übereinzelsprachlichem Universellem andererseits die Einbeziehung kompensatorischer Benennungsverfahren in einer onomasiologischen und systemorientierten Vergleichskonzeption verlangt.

Wortbildung und Nominationstheorie in verschiedenen slawischen Sprachen sind ein Thema der synchronen Deskription von Gegenwartssprachen, aber die-

ses Thema enthält naturgemäß auch einen dynamischen bzw. produktiven Aspekt. In den Prozessen der Wort- und Nominationsbildung entstehen sprachliche Benennungen, so dass hier auch Sprachwandlungsprozesse zu beobachten sind. Für diese aktuellen Entwicklungsprozesse in den slawischen Sprachen nach den großen gesellschaftlichen Umwälzungen in Mitteleuropa, in Osteuropa und in Südosteuropa am Ende des 20. Jahrhunderts hatte Ingeborg Ohnheiser als Wortbildungsspezialistin einen geschärften Blick. Es war deshalb eine höchst glückliche Entscheidung, dass für das große internationale Forschungsvorhaben in der ersten Dekade unseres Jahrhunderts zur sprachlichen Reflexion der sozialen und kulturellen Differenzierungsprozesse in den slawischen Ländern Ingeborg Ohnheiser mit dem Teilprojekt zur „Wortbildung und Nomination“ betraut wurde. Das Ergebnis dieser internationalen Zusammenarbeit erschien in der von Stanisław Gajda koordinierten Reihe „Komparacja i funkcjonowanie współczesnych języków słowiańskich“ als erster Band im Jahre 2003. Die Herausgabe der anderen Bände erfolgte deutlich später: Phonetik 2008, Phraseologie 2008, Sprachpolitik 2009, bzw. sie stehen noch aus: Morphologie, Syntax, Lexik. Das zeigt, mit welcher forscherschen Energie, organisatorischen Disziplin und Kompetenz in der Zusammenführung von internationalem wissenschaftlichem Potential die Jubilarin hier ein Projekt auf den Tisch gelegt hat.

In einer stringenten theoretischen Fundierung und außerordentlich anschaulichen, weil auf einem aktuellen Datenkorpus basierenden Weise zeigt der Band „Wortbildung und Nomination“ Tendenzen der Internationalisierung und Kolloqualisierung des Wortschatzes und der Wortbildung in allen slawischen Ländern einerseits, und andererseits auch Autochthonisierungstendenzen besonders in jenen slawischen Sprachen, die früher in föderalen Strukturen verhaftet und dem Einfluss einer dominierenden Sprache ausgesetzt waren und nun durch Prozesse gekennzeichnet sind wie z. B. die der russifizierenden Kodifikationsvorhaben in der Ukraine und Weißrussland, die forcierten sprachlichen Dissimilationen des Kroatischen vom Serbischen oder die institutionell gelenkte kodifikatorische Entfernung der makedonischen Sprache von dem genetisch näheren Bulgarischen und ihre Annäherung an das genetisch entferntere Serbische.

Für diese drei hier kurz skizzierten Forschungsbereiche – Wortbildung und Nominationstheorie, Wortbildung und Sprachvergleich sowie Wortbildung und Sprachwandel – demonstriert Ingeborg Ohnheiser einen methodologischen Apparat, der für die Applikation auf nichtslawische Sprachen und auch für die Kontrastierung mit nichtslawischen Sprachen von hoher Relevanz sein kann. Es gibt zudem eine ganze Reihe von Aufsätzen der Autorin, die Einzelfragen aus diesen drei Themenbereichen verfolgen. In Auswahl seien nur die folgenden Stichwörter angeführt: Nomination und Sprachpflege bzw. Sprachkultur, Nomination und Ökologisierung, Nomination und Emotion, Nomination weiblicher

Personen, Nomination und Übersetzungsvergleich, Nomination und Grammatik sowie Nomination und Typologie.

Es ist hier nicht möglich, diese Stichwörter zu explizieren, die Ideen, die Ingeborg Ohnheiser entwickelt, zu veranschaulichen und sie in ihrem Neuwert in den linguistischen Diskurs der internationalen Slawistik einzuordnen. Um aber das wissenschaftlichen Œuvre der Jubilarin wenigstens annähernd zu charakterisieren, soll noch auf einige weitere zentrale Themen ihres Schaffens eingegangen werden.

Dazu gehören vor allem die Arbeiten zur Sprachsituation, zur Sprachpolitik und zu den Minderheitensprachen in der Slavia und speziell in der Russischen Föderation. Ingeborg Ohnheiser hatte schon 1996 mit dem von ihr herausgegebenen Band aus Anlass des 25jährigen Bestehens des Instituts für Slawistik an der Universität Innsbruck durch die Publikation der Arbeiten von Juliane Besters-Dilger und Hermann Bieder zur Analyse der aktuellen Sprachsituation und Sprachpolitik in der Slavia beitragen können. 1999 hat sie dann mit der Publikation der Materialien einer in Innsbruck im Jahr davor gehaltenen und von allen philologischen Instituten der Universität getragenen Ringvorlesung unter dem Titel „Sprachen in Europa“ die slawistische Thematik in einen gesamteuropäischen Rahmen gestellt. Der Titel ihres Beitrages „Russisch als zweite Muttersprache?“ ist mit einem Fragezeichen versehen und zeigt, dass „das Russische gleichsam eine gesamtstaatliche Koiné“, die Sprache des überregionalen Verkehrs in der Sowjetunion war, dass aber die Losung aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, das Russische sei die zweite Muttersprache der Völker der Sowjetunion, zurückhaltend ausgedrückt, eine ideologische Verklärung sei. Der Beitrag macht zweierlei deutlich: zum einen das Engagement und die Begeisterung der Autorin für den Forschungsgegenstand, die russische Sprache und Kultur, und zum anderen die forschersische Sensibilität, die wissenschaftliche Sachlichkeit und das soziale Problembewusstsein gegenüber diesem Forschungsgegenstand und seiner Relativierung im Rahmen der Slawistik und der anderen modernen europäischen Philologien.

Zu den in der internationalen slawistischen Diskussion mit großem Interesse aufgenommenen soziolinguistischen Arbeiten von Ingeborg Ohnheiser gehören auch die mit Petra Braselmann herausgegebenen Bände „Frankreich als Vorbild?“ (2008) und „Sprachkultur und Sprachwirklichkeit“ (2011). Fragen der Sprachpflege und Sprachkultur in der Slavia, die sich vor allem durch den weltweiten Einfluss der englischen Sprache und der angloamerikanischen Kultur ergeben, werden besonders deutlich, wenn sie auf dem Hintergrund vergleichbarer Fragestellungen in europäischen Ländern, speziell in Frankreich, gesehen werden. Der von beiden Herausgeberinnen veranstaltete Workshop im Rahmen der Österreichischen Linguistiktagung in Innsbruck 2007 konnte nicht nur zur Verdeutlichung der Spezifik von Sprachkultur und Sprachgesetzgebung in der

Slavia beitragen, sondern in hohem Maße auch zu einer Versachlichung der Diskussion in der Russischen Föderation, in der Ukraine, in Weißrussland und im ehemaligen jugoslawischen Raum.

Im Rahmen der soziolinguistischen Thematik finden sich in Ingeborg Ohnheisers Publikationsliste Untersuchungen zum Verhältnis von Standard und Nonstandard, von Sprachkontakt und Textkontakt, von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Auch diese Reihe wäre fortzusetzen, aber selbst die begrenzte Anzahl von Stichwörtern zeigt die Differenziertheit und Problembezogenheit der Fragestellungen.

Ein wesentlicher Forschungsschwerpunkt der Jubilarin ist die Stilistik. Ingeborg Ohnheiser ist die Verfasserin der Kapitel zur Stilistik in den beiden modernsten und am besten fundierten Handbüchern zur sprachwissenschaftlichen Russistik bzw. Slawistik. Im „Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen“ von 1999 hat die Autorin das Kapitel „Funktionale Stilistik“ geschrieben, im Band „Die slavischen Sprachen“ in der Reihe „Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“ von 2009 das Kapitel „Funktionalstile“. Die Autorin diskutiert im ersten Band den Platz der Stilistik in der Gegenüberstellung von Sprachsystem und Sprachverwendung sowie in der Opposition von Ressourcenstilistik und Funktionalstilistik und skizziert das sich aus der Prager Schule der funktionalen Linguistik herausgebildete Paradigma verschiedener Funktionalstile der Standardsprache. Im HSK-Band von 2009 erfahren diese Darlegungen eine deutliche Differenzierung und Problematisierung. Im Zusammenhang mit der in der Slavia sich zum Ende des Jahrhunderts abzeichnenden Kolloqualisierung der Standardsprachen und einer zunehmenden Diffusität der Stilgrenzen wird auch die Begrenztheit der Erklärungskraft der traditionellen Funktionalstile deutlich, was ihre Differenzierung bzw. Diversifikation in sprachliche Größen wie Textsorten, Diskurstypen und kommunikative Register notwendig macht.

Wie schon erwähnt hat Ingeborg Ohnheiser sich schon früh für die Geschichte ihres Faches interessiert. Außer zu August Leskien hat sie auch zu anderen Persönlichkeiten publiziert, die in der Geschichte der Slawistik von Bedeutung gewesen sind. Es gibt mehrere Veröffentlichungen zu Johann Severin Vater, dem Wegbereiter der vergleichenden Sprachwissenschaft und Verfechter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit, es gibt einen Aufsatz zu August Ludwig von Schlözer, den verdienstvollen Erforscher und Propagandisten von wissenschaftlichen Kenntnissen über Russland und die anderen slawischen Völker, ihre Geschichte, Sprachen und Kultur für die deutschsprachige Öffentlichkeit. Und es ist sicher kein Zufall, dass die Antrittsvorlesung von Ingeborg Ohnheiser an der Universität Innsbruck den Titel trägt „Erlebtes und Gedachtes. Propagandaschriften in der Geschichte der Slawistik“. Dem folgte später eine ganze Reihe von Publikationen zur Geschichte der Slawistik in Österreich und speziell in

Innsbruck. Beispielhaft soll auf das Buch „35 Jahre Slawistik an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck“ von 2005 verwiesen werden.

Es gibt außer den bisher erwähnten umfangreichen Forschungsprojekten im Schaffen von Ingeborg Ohnheiser auch ein großes Vorhaben, das von ihr initiiert und in internationaler Zusammenarbeit realisiert wurde, und zwar die Schaffung von Lehrbüchern für SlawistikstudentInnen für das Erlernen einer sog. zweiten oder dritten slawische Sprache. Ausgehend davon, dass während des Studiums für das Erlernen einer weiteren slawischen Sprache nach Russisch nur wenig Zeit zur Verfügung steht, andererseits aber durch die erste slawische Sprache allgemein-slawistische Kenntnisse vorhanden sind, wurden von der Jubilarin Lehrbücher des Tschechischen (2003), des Slowakischen (2006) und des Polnischen (2007) entwickelt, die sich auf rezeptive Kenntnisse konzentrieren und neues lexikalisches und grammatisches Wissen durch die Herleitung über Verwandtschaftsbeziehungen aufbauen wollen. Diese Lehrbücher sind nicht nach thematischen Lektionen mit der Vermittlung von grammatischen Einzelfragen aufgebaut, sondern im Wesentlichen nach Wortarten gegliedert, die dann mit ihrem gesamten grammatischen Kategorienbestand und grundlegenden Verwendungsregeln dargestellt werden. Die Bücher geben dem Studierenden außerdem einen kurzen Überblick über die aktuelle Sprachsituation im jeweiligen Land sowie über die Sprachgeschichte. Die Herausgabe dieser drei Kompendien ist eine großartige Leistung zur Vermittlung dieser Sprachen an den deutschsprachigen Universitäten. Sie war nur möglich durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Partnerhochschulen Brno in Tschechien, Prešov in der Slowakei und Opole in Polen.

Damit nähere ich mich einer Seite des Wirkens der Hochschullehrerin Ingeborg Ohnheiser, die bisher nur indirekt berührt wurde, die Arbeit in der Lehre und in der Ausbildung. Diese Tätigkeit zu charakterisieren fällt schwer, weil ich sie im Unterschied zur Forschungsarbeit nur sehr wenig aus eigener Anschauung kenne. Ich habe die Lehrtätigkeit meiner Kollegin nur zwei Mal quasi vermittelt erleben können, und zwar einmal bei meinen Gastvorlesungen im Herbstsemester 2006, als ich mit ihren Studentinnen und Studenten in der Lehrveranstaltung gearbeitet habe, und zum zweiten im Rahmen der Evaluierung der Slawistik der Universität Innsbruck im Jahre 2009. Im Rahmen dieses Besuches hatten wir direkt mit den Studierenden gesprochen und sie auch nach ihrer Einschätzung der Lehre in der Slawistik befragt. Es war beeindruckend, wie freimütig und engagiert sich die Studierenden dazu äußerten und in welchem Maße das übereinstimmte mit dem höchst positiven Eindruck der Evaluierungskommission.

Die Studierenden werden von Ingeborg Ohnheiser gefordert und gefördert: Sie werden mit klaren Zielsetzungen und Maßstäben gefordert, und sie werden mit pädagogischem und didaktischem Geschick gefördert dadurch, dass Inge-

borg Ohnheiser in ihren Lehrveranstaltungen und auch außerhalb des Lehrbetriebes mit ihnen im besten Humboldtschen Sinne zusammenarbeitet: Studieren heißt selber forschen, und zwar in engstem Kontakt mit dem Hochschullehrer.

Ich möchte noch drei Bemerkungen zu Ingeborg Ohnheiser als Slawistin, als ordentliche Universitätsprofessorin für Slawistik und als Institutsleiterin anfügen. Zum einen, die Jubilarin ist Slawistin und nicht nur Russistin, auch wenn das Russische im Zentrum der Forschung und Lehre am Institut steht. Ihre Arbeiten zur Wortbildung, zum Sprachwandel, zum innerlawischen Vergleich, zur Stilistik und nicht zuletzt zu den Sprachlehrbüchern beziehen sich auf die ganze Slavia. Zum zweiten, Ingeborg Ohnheiser ist Slawistin und nicht allgemeine Sprachwissenschaftlerin, die bestimmte linguistische Theorien und Paradigmata anhand der slawischen Sprachen illustriert. Ihr Gegenstand in Forschung und Lehre sind die slawischen Sprachen in ihrer Struktur, in ihrer Funktion und in ihrer Verwendung. Und schließlich, Ingeborg Ohnheiser ist Slawistin in einem nichtslawischen Land. Daraus hat sie in ihrer Tätigkeit immer eine spezifische Aufgabe abgeleitet: „Dennoch erweist sich die Mittlerfunktion der Slawistik in den nichtslawischen Ländern auch heute noch als unerlässlich. Wie kaum eine andere Disziplin ist sie gehalten, aufgrund der fortbestehenden Sprachbarrieren das umfangreiche Potential des Fachs qualifiziert zu vermitteln, einen Beitrag zu einer erhöhten gegenseitigen Wahrnehmung von Konvergenzen und Divergenzen der in den modernen europäischen Kulturen verlaufenden Prozesse und der Methoden ihrer Beschreibung zu leisten. Damit kann sie zugleich ihre ‚Chancen der Außenwirkung‘ erhöhen“ (35 Jahre Slawistik, S. 15). Zu dieser Außenwirkung gehört auch das große Engagement für das Russischzentrum der Universität Innsbruck, dessen Leiterin Ingeborg Ohnheiser seit seiner Gründung ist.

Am 12. Oktober 2011 hatte das Institut für Slawistik und das Russischzentrum der Universität Innsbruck zu einer Festveranstaltung zu Ehren von Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser eingeladen. Studierende sowie Kolleginnen und Kollegen der Universität und des Landes sowie der internationalen Slawistik wünschten der Jubilarin Freude, Kraft und gutes Gelingen in ihrer weiteren so einzigartigen Tätigkeit in Lehre und Forschung.

Wolfgang Gladrow